

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich. W. L. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. W. L. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich des Auslandes. — Bezugs-Veränderungen nehmen aufgeben entgegen: in Wiesbaden die Poststraße 21, ab dem 1. März 1915, sowie die Hauptpostämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Poststraße 21, ab dem 1. März 1915, sowie die Hauptpostämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Poststraße 21, ab dem 1. März 1915, sowie die Hauptpostämter in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen Anzeigen in einheitlicher Spaltenform; 1 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für alle Anzeigen in einheitlicher Spaltenform; 1 Pfg. für alle Anzeigen in einheitlicher Spaltenform; 1 Pfg. für alle Anzeigen in einheitlicher Spaltenform.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Wägen wird keine Gebühr erhoben.

Montag, 14. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 270. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der Vormarsch in Südostgalizien.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) Über die fortschreitende Offensive in Südostgalizien treffen jetzt weitere Telegramme ein. Eine Bukarester Privatdepesche bestätigt den trostlosen Zustand der über die Bukowinagrenze gedrängten russischen Abteilungen, die ohne militärischen Zusammenhalt in russischen Dörfern Unterkunft suchen. In Bukarest werde die Befestigung der Stadt Zale Jaleszjuki und ihrer Umgebung durch die Armee Pflanzler als militärisch und politisch wichtiges Ereignis gewürdigt. Die Erbitterung im russischen Hauptquartier sei um so größer, als der Zweck der Preisgabe der Pruthlinie, die Umklammerung der Deutschen am Dnjestr und Pruth, unerreicht blieb und General Brusilow sich auch dort unmöglich halten könne. — Über den unaufhaltbaren Vormarsch der Armeen Linzingen und Pflanzler-Ballin heißt es im „B. L.“: Die Besitzergreifung der beiden heiderseitigen Ufergebiete, sowohl des San als des Dnjestr, schreitet trotz harten Widerstandes unaufhaltbar fort und ist geeignet, einmal vollzogen, als wichtiger Abschnitt unserer Offensive bewertet zu werden. Auch vorübergehende russische Verstärkungen und eventuelle Munitionsnachschüsse, angeblich amerikanischer Herkunft, können den Gang der Ereignisse wohl einmal verlangsamen, doch nicht mehr aufhalten.

Die Lage in Lemberg.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) Die Räumung Lembergs durch die Russen ist nunmehr Tatsache geworden. Die Offiziers- und Beamtenfrauen haben ihren Hausstand aufgelöst und sind abgereist. Alle Verwundeten aus den Lemberger Spitälern sind sorgfältig und die russischen Kaufleute weggezogen. In Lemberg machte es bei den Russen großen Eindruck, daß Revolutionäre mehrere Pulverfabriken in die Luft sprengten. Man fürchtet, daß durch den Munitionsmangel jedes Vorgehen lahmgelegt wird. General Pawlow, der Graf Wofrinski vertritt, hat den englischen Petroleumproduzenten empfohlen, abzureisen, um bei der Befestigung der Stadt durch die Verbündeten nicht festgenommen zu werden.

Erzherzog Friedrichs Dank an die deutschen Eisenbahn-Kompagnien.

W. T.-B. Wien, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Der österreichisch-ungarische Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehendes Befehlsschreiben erlassen:

„Die unter meinem Oberbefehl in treuer und selbstloser Gemeinamkeit mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden tätigen deutschen Eisenbahn-Kompagnien haben an der schwierigen Wiederherstellung der gründlich zerstörten Eisenbahnen des nordöstlichen Kriegsschauplatzes in hervorragender Weise mitgewirkt und dabei neuerlich zahlreiche Beweise edelster Pflichterfüllung und fachlicher Tüchtigkeit gegeben. Ihrer beispielgebenden Manneszucht und ihrer unermüdeten Arbeitsleistung ist es mit zu danken, daß der Bau der Bahnen mit dem Vordringen der Armee gleichen Schritt hielt und deren Erhaltung sicherte. Indem ich die bravenden deutschen Eisenbahn-Kompagnien zu ihren glänzenden Leistungen beglückwünsche, drücke ich allen ihren Offizieren und der gesamten Mannschaft meine lobende Anerkennung und den Dank im Namen unserer gemeinsamen großen Sache aus.“

Die Kämpfe an der Dubissa.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.

Armeekorpskommando, 12. Juni.

In vergeblichen Vorstößen hatten die Russen unsere Front an der Dubissa zu durchstoßen versucht. Ihre artilleristische schlecht vorbereitete Angriffe brachen vor unseren Drahthindernissen zusammen; ihre Verluste in den vergangenen Wochen waren gewaltig, so daß die deutschen Kräfte trotz der russischerseits von Jelsistock über Riga-Mitau herangezogenen Verstärkungen zum Angriff übergehen konnten. In der letzten Woche kam es zu heftigen und blutigen Gefechten, die uns mehrere tausend Gefangene und viel Kriegsmaterial einbrachten. Auf dem südlichen Flügel wurde Ciragola und die Straße Beljgola-Njgize erreicht. Dem schweren Druck in dieser Umfassungsbewegung setzten die Russen neue Kräfte entgegen, die vermutlich anderen Frontteilen des Nordflügels entnommen wurden.

Auf dem nördlichen Flügel der Dubissa-Linie drangen unsere Truppen inzwischen von Sawkiani aus entlang dem Windauski-Kanal durch das Waldgebiet nordöstlich Szawle vor. Die Bahnlinie Szawle-Morajewo wurde von unseren Vortruppen unterbrochen.

Die Kämpfe in dem hügeligen, von kleinen Flüssen

läufen durchzogenen Gelände, das die Russen mit jedem Mittel für die Verteidigung hergerichtet hatten, waren sehr schwer, sie wurden von jungen und alten Truppen heldenhaft überwunden. Um das Vordringen der deutschen Divisionen zu erschweren, hatten die Russen das Waldgelände am Kanal in Brand gesteckt, und an vielen Stellen loderten die Waldbrände, die bei der großen Trockenheit schnell weiterzogen. Die unzähligen russischen Leichen, die noch nicht geborgen werden konnten, verpesteten unter der Wirkung der glühenden Sonne die Luft. Das vor ein paar Wochen noch völlig unberührte Land trägt alle schweren und grausamen Zeichen des Krieges, und es ist zu erwarten, daß die Kämpfe noch an Heftigkeit zunehmen werden, da vermutlich weitere russische Verstärkungen in Anmarsch sind.

Nolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Russengreuel in Ostpreußen.

Ein Überblick der Zerstörungen und Brandschadungen.

W. T.-B. Königsberg i. Pr., 14. Juni. (Nichtamtlich.)

Nach dem nunmehr gewonnenen übersichtlichen Bild über die Kriegsschäden der Provinz Ostpreußen haben von den Einwohnern während der feindlichen Einmärsche länger oder auf kürzere Zeit die Heimat verlassen etwa 100 000 im Regierungsbezirk Königsberg und etwa 100 000 im Regierungsbezirk Allenstein. Die Höchstzahl der Einwohner, die die Provinz Ostpreußen verließen, dürfte 350 000 bis 400 000 betragen. Zurückerkehrt ist bisher der größte Teil der Flüchtlinge besonders auf dem Lande. Von den Russen sind, so weit bisher festgestellt wurde, in der Provinz 1620 Zivilpersonen getötet und 423 verwundet worden. Bestimmte Zahlen über Verluste und Schäden lassen sich nicht angeben. Die Zahl der nach Rußland verschleppten Einwohner beträgt nach den bisherigen Angaben insgesamt 5410 Männer, 2557 Frauen und 2110 Kinder. Von den Männern besteht der größte Teil aus kriegsfähigen Greisen. Viele der Verschleppten haben infolge der Strapazen Leben oder Gesundheit verloren. Durch feindliche Brandlegung ganz oder zum erheblichen Teil zerstört sind im Regierungsbezirk Königsberg 7 Städte, 75 Dörfer und 56 Güter, im Regierungsbezirk Allenstein 10 Städte, 202 Dörfer und 97 Güter, im Regierungsbezirk Gumbinnen 7 Städte, 205 Dörfer und 81 Güter. Die Zahl der insgesamt zerstörten Gebäude beträgt 33538. Aus etwa einem Drittel der Wohnungen, Schuppenreihen 100 000, wurde der Inhalt vollständig und aus ebensovielen anderen Wohnungen teilweise geraubt oder vernichtet. In den während der Dauer vom Feinde besetzten Häufeln der Provinz war, als der Feind vertrieben war, kein Stück Vieh mehr vorhanden. In den ganzen Grenzgebieten waren fast alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte geraubt oder vernichtet. Die Windmühlen, Ziegeleien, Brennereien und Kolkereien waren systematisch zerstört. Trotdem sind in den Grenzgebieten etwa 800 000 Vorräte mit Sommerfrüchten bestellt und nur 160 000 Morgen unbesetzt geblieben. An Vorräten sind bis zum 1. Juni 125 340 726 M. ausgegabt worden.

Ein Opfer russischer Folterqualen.

Br. Berlin, 14. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.)

Der Reg. Sachliche Oberstallmeister v. Haugl ist in einem russischen Militärhospital gestorben. v. Haugl hatte bekanntlich das Unglück, im Herbst vorigen Jahres mit einem Liebesgabentransport in die Hände der Russen zu fallen. Als bald darauf der russische Zivilgouverneur von Warschau, Baron v. Korff, in deutsche Gefangenschaft geriet, wurden Schritte getan, beide als Richtombattanten gegeneinander auszutauschen, was aber an dem Widerstand der russischen Regierung scheiterte. Vor kurzem erhielt die Familie v. Haugls von diesem eine Karte, die die russische Zensur bis auf die Mitteilung unleserlich gemacht hatte, er sei zur Vergeltung für die — angebliche — schlechte Behandlung von Korff in Deutschland in ein russisches Militärgesängnis gebracht worden, wo er unter seinem Stabe und ohne Rücksicht auf sein Alter behandelt würde. Infolge der russischen Gefängnisfolter mußte er in ein russisches Militärhospital übergeführt werden, wo ihn der Tod von seinen Qualen erlöste hat.

Zu Wilsons Note.

○ Berlin, 13. Juni.

Wilson's Note befreit sich eines zuvorkommenden Tones, und wenn der Inhalt nicht überall der sehr höflichen Form entspricht, so haben wir doch keine Veranlassung, den Gegenstand härter zu unterstreichen, zumal es ja durchaus in der Möglichkeit liegt, daß die amerikanische Regierung weiterhin versuchen wird, ihn selber nach Kräften zu mildern. Indessen kann es nicht geraten sein, sich nur an die Freundlichkeit in dieser Note zu halten und so den Widerspruch zwischen der deutschen und der amerikanischen Auffassung unnötigerweise zu verwischen. Man stutzt sofort, wenn man aus der Note erfährt, daß nach Wilsons Ansicht die Frage, ob die „Lusitania“ bewaffnet gewesen sei und Kriegslieferungen an Bord gehabt habe, als unwesentlich im Vergleich mit dem „Prinzip“

und der unsererseits befolgten Methode gelten müsse. Das ist ein Standpunkt, auf den wir Deutschen in keinem Falle treten können. Ob die „Lusitania“ schussbereit war, mag dahingestellt bleiben, aber sie war mit 5400 Kisten Munition beladen, und darum durften und mußten unsere Seestreitkräfte sie angreifen und vernichten, wo und unter welchen Umständen auch immer sie das Schiff antrafen. Man weiß aus früheren Washingtoner Kundgebungen, aus amtlichen wie aus halbamtlich beeinflußten, daß nach der Meinung des dortigen Staatsdepartements der Unterseebootkrieg gegen Kauffahrteischiffe unbedingt unterbleiben soll. Diese Meinung drückt auch die neue Note aus, indem sie es in der Hauptsache ablehnt, die Feststellungen amerikanischer Beamten, wonach die „Lusitania“ nur harmlose Fracht geführt habe, einer genaueren Untersuchung zu unterwerfen. Grundätzlich soll der Unterseebootkrieg in der bisherigen Form aufhören, damit in Zukunft verhindert werde, daß das Leben von Neutralen und von bürgerlichen Personen geopfert werde. Nun beweist die Note allerdings ein Entgegenkommen, das wir bis dahin von Seiten Amerikas vernissen mußten. Wilson bietet nämlich seine guten Dienste zur Vermittlung zwischen uns und England zu dem Zwecke an, das Londoner Kabinett zur Einstellung seines Aushungerungskrieges zu bewegen, wie es in unserer ersten Note als Bedingung der Einschränkung des Unterseebootkrieges gegen Kauffahrteischiffe gefordert worden war. Solche Bereitwilligkeit zur Vermittlung hatte die amerikanische Regierung früher nicht mit so klaren Worten ausgesprochen, und wir stehen nicht an, unsere Befriedigung über diese Wendung zu äußern. Aber warum zog sich Herr Bryan zurück, der doch Wilsons Note genau kannte und somit seine Gründe zu bedenken trotz der freundlichen Tonart gehabt haben muß? Man kann bei der Nachforschung nach seinen Beweggründen die Vermutung nicht ablehnen, daß er sich von einer Einwirkung der Union auf England in der Richtung, daß die rechtswidrige Auslegung des Begriffs der Bannware fallen gelassen werde, einfach nichts versprochen hat. Alsdann würde es nicht bloß so wie zuvor, sondern noch übler stehen, vom amerikanischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Denn wenn England sich weigerte, seinen Aushungerungskrieg aufzugeben, dann hätte sich die Union doch darauf festgelegt, unseren Unterseebootkrieg grundsätzlich zu verwerfen, und sie wäre jedoch, da wir ihn jedenfalls fortgesetzt haben würden, in die peinliche Lage geraten, sich vielleicht nicht mehr mit bloßen Noten und Protesten zu begnügen. Das ist es, was Bryan als die Kriegsgefahr bezeichnete, und an dieser Lage der Dinge wird durch die jüngste Note auch nichts geändert, es sei denn (und diese Bedingung muß allerdings auch erörtert werden), daß das Londoner Kabinett den amerikanischen Vorstellungen nunmehr doch nachgibt und amerikanische Waren, die nicht Kriegsmaterial sind, ungehindert zu uns hineinläßt. Ob sich unser Hauptfeind hierzu verstehen wird, das haben wir zu bezweifeln, jedoch ist die Möglichkeit, wie gesagt, nicht völlig auszuschalten. Um es aber zu wiederholen: wie wird der weitere Verlauf sein, wenn Wilson sich vergeblich nach London gewendet haben wird? Auch dann brauchen wir noch nicht einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington in Aussicht zu nehmen, und von einem Kriege zwischen beiden Staaten würde selbst bei einer unfreundlicheren Gestaltung der Verhältnisse schwerlich gesprochen werden dürfen. Wir können es uns ruhig zugehen, daß die Rücksichten auf das eigene Wohl und Behe, die man jenseits des Ozeans vernünftigerweise zu nehmen hat, eine Stärkung unserer Stellung gegenüber den Vereinigten Staaten bedeuten. Darauf brauchen wir ja nicht zu bestehen, und wer wollte bei uns nicht wünschen, mit den Amerikanern nicht bloß nach außen hin, sondern auch innerlich im Frieden und Wohlverhalten auszukommen? Nur möchten wir uns nicht immer wieder sagen lassen, daß wir mit dem Unterseebootkrieg, den uns England aufgezwungen hat, Gerechtigkeit und Menschlichkeit verleben. Es genügt nicht ganz, daß wir in Deutschland wissen, wie falsch dieser Vorwurf ist, wir haben den moralischen Anspruch darauf, daß auch das neutrale Ausland unsere Lage versteht und uns Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Es liegt heute noch eine Reihe von Stimmen ausländischer Blätter über Wilsons Note vor, die ebenfalls diesen und jenen Punkt für ihre kritischen Betrachtungen herausheben, dabei aber doch der Meinung Ausdruck geben, daß sich auf der Grundlage dieser Note, die weit freundschaftlicher klingen gehalten sei, wohl weitere Verhandlungen führen ließen. Im Zusammenhang damit sei noch, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, erwähnt, daß es in dem Wortlaut der Note im vorletzten Absatz heißen muß: Sie (die Vereinigten

Staaten-Regierung) glaubt, daß die kaiserlich deutsche Regierung als außer Zweifel stehend die Grundsätze annimmt, daß Leben von Nichtkämpfern gesch- und rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden dürfen durch Raubzüge oder Zerstörung eines Handelsschiffes, das keinen Widerstand leistet. Dieser Satz hat ja gerade in der Auslegung der Note vorwiegend Anlaß zu Ausstellungen gegeben.

Die Bewaffnung der „Lusitania“.

Br. Amsterdam, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus New York wird gemeldet: Der wegen angeblich falscher Zeugenaussage in Sachen der Bewaffnung der „Lusitania“ verhaftete Deutsche Stahl streitet entschieden ab, daß er falsch ausgesagt habe. Er blieb auch bei seiner Behauptung, als der Richter ihm vorliest, daß ein Heer von Zeugen Stahls Angaben, daß Kanonen an Bord der „Lusitania“ gewesen seien, entkräften könnte. Als man ihn fragte, ob er denn für sein Vaterland auf 20 Jahre ins Gefängnis wandern wolle, antwortete er: Und wenn Sie sagen, 100 Jahre, würde ich's tun.

Bryan und die Deutschamerikaner.

W. T.-B. Washington, 14. Juni. (Nichtamtlich.) In einem Aufruf an die Deutschamerikaner belobt Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine nationale Vereinigung vor, welche den Transport von Munition auf Passagiersdampfern verbietet. Er ist anderer Meinung als Wilson hinsichtlich der Politik, die gegenüber der Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels eingeschlagen ist. Bryan war der Ansicht, daß die Note, welche die Alliierten erneut auffordert, nicht den amerikanischen Handel zu behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgehandelt werden sollte.

Weitere französische Kommentare.

W. T.-B. Paris, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Die Wälder erklären in den Kommentaren zu der amerikanischen Note, dieses sei die Bestätigung der ersten amerikanischen Note nach der Verletzung der „Lusitania“ und bekräftige den damals vertretenen Standpunkt. Sie sei im Tone gemäßigt. Die Presse findet den Rücktritt Bryans aber unverständlich, da nichts in der Note enthalten sei, was sich nicht mit der Überzeugung Bryans vereinigen lasse.

Don der Tätigkeit unserer Unterseeboote.

W. T.-B. Grimbu, 14. Juni. (Nichtamtlich. Reuter.) Der Transer „Humouit“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Br. Stockholm, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Vigar“ berichtet, daß bei seinem Aufenthalt in Krabwall (Nordschottland) ein holländischer Dampfer die gerettete Besatzung eines großen „Wilson“-Dampfers an Land setzte. Die amtlichen englischen Berichte verheimlichen den Verlust.

Der Kampf um die allgemeine Wehrpflicht.

W. T.-B. London, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Eine Versammlung der freien Kirchen nahm eine Resolution an, in der die Erklärung des Premierministers begrüßt wird, wonach die Restrukturierung befriedigende Fortschritte macht. Weiter wird die Freude darüber ausgedrückt, daß das freiwillige System sich bewährt hat, und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung die freiwillige Unterstützung für die Durchführung des Sieges finden wird, ohne Methoden anzuwenden, die die Nation ernstlich spalten und die Sicherheit des Reiches gefährden werde.

W. T.-B. London, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Lloyd George sagte in einer Rede in Cardiff: Ich will nicht von Staatszwang reden. Das ist ein unangenehmer Gegenstand, aber es ist am Platze, die Druckeberger daran zu erinnern, daß die Landesverteidigungs-Akte besteht, die der Regierung bereits gewisse Befugnisse zum Zwang gibt; ich würde aber vorziehen, daß sie die Arbeit freiwillig leisten.

Englische Arbeiteraberdungen zur Front.

W. T.-B. Glasgow, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Die Stadt hat eine Abordnung von Arbeitern an die Front geschickt, damit sie sich persönlich von den Bedürfnissen der Armee überzeugen.

Ein deutsches Schloß in England als Offizierswohnung. Anfragen im Unterhand.

Br. Amsterdam, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der englische Abgeordnete McNeil richtete an den Ministerpräsidenten folgende Frage: Ob Warsfieldpark in

Suffey, das Eigentum des Fürsten Münster, für den Gebrauch der britischen Truppen requiriert ist, ob es nicht möglich sei, daß die englischen Offiziere, die zu dort im Bediente n zimmer untergebracht seien, die besten Zimmer im Münsterischen Schloße erhalten und ob es wahr sei, daß der Fürstlich Münsterische Kastellan den Offizieren und Mannschaften die Erlaubnis erteilt habe, den zum Gute gehörigen Park zu betreten, damit die Familien des Fürsten nicht aus ihrer Beschaulichkeit aufgeschreckt werden. Ferner wird gefragt, ob der Münsterische Grundbesitz mit seiner wertvollen Viehherde von dem englischen Staate für den deutschen Besitzer verstaatlicht wird und ob er zum Besten der britischen Unterthanen voll ausgenutzt werden soll.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Acht Spione in Lüttich gerichtet.

Schnelle Justiz der deutschen Feldgerichte.

W. T.-B. Berlin, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Seit Beginn des Krieges beschäftigt unsere Feinde eine ganze Anzahl von Spionen, die im Inland und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weitverbreitete Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit langer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß in verschiedenen holländischen Städten sich Spionagenzentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun jedoch gelungen, eine große Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als siebenzehn Personen wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Personen von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimkiphers zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Personen, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen; elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zu zusammen 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen; wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche.

Wirkungsvolle Beschichtung von Pont-à-Mousson.

W. T.-B. Paris, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Temps“ ist Pont-à-Mousson vorgestern stark beschossen worden. Es ist großer Sachschaden angerichtet worden. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt.

Einweihung eines deutsch-französischen Kriegerdenkmals.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bln.) In Gegenwart des Generals und früheren Kriegsministers v. Einem, vieler hoher Offiziere, Abordnungen von Truppen und unter zahlreicher Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung fand gestern in Nancy die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für die hier bei heißen Kämpfen um den Raadübergang am 27. August 1914 gefallenen deutschen und französischen Soldaten statt.

Die letzte englische Verlustliste.

W. T.-B. London, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Die letzte Verlustliste weist 61 Offiziere und 2559 Mann auf.

Feuer im Arsenal von Toulon.

Br. Genf, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In der Nacht zum Samstag wurden laut Meldungen französischer Blätter einige ältere Nebengebäude des Arsenaals in Toulon ein Raub der Flammen. Das Feuer, dessen Ursache noch nicht festgestellt ist, blieb infolge des sofortigen energischen Eingreifens der Feuerwehre und des Militärs auf diese Gebäude beschränkt; doch ist der Materialschaden ziemlich bedeutend.

Der Krieg im Orient.

Der Kampf an der Dardanellenfront.

Der Feind in seine alten Stellungen zurückgeworfen. W. T.-B. Konstantinopel, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd-ul-Bahr unseren rechten Flügel an-

zugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschoberte die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Weitere verlustreiche Angriffe des feindlichen Landungsörpors.

3000 Tote. — 17 Maschinengewehre erbeutet. W. T.-B. Konstantinopel, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Über die Kämpfe bei Sedd-ul-Bahr und Ari Burnu vom 4. bis 6. Juni werden aus amtlicher Quelle folgende ergänzende Einzelheiten mitgeteilt: Die Engländer und Franzosen gingen am 4. Juni, nachmittags, zur Offensive über. Sie bemühten sich, den Angriff durch eine starke Kanonade zu unterstützen. Ihre Artillerie verfeuerte 6000 Granaten, während ihre Schiffe gleichfalls an dem Kampfe teilnahmen, aber aus Furcht vor Unterseebooten ununterbrochen mit großer Schnelligkeit zurrück. Die türkischen Truppen wiesen den Angriff kräftig zurück. Der linke türkische Flügel schlug den rechten feindlichen Flügel. Am 4. Juni ließen die Engländer und Franzosen 5 Maschinengewehre in den Händen der Türken.

In der folgenden Nacht unternahm der Feind im Abschnitt von Ari Burnu einen nächtlichen Sturm. Der Kampf dauerte bis zum folgenden Tage. Am Mittag wurde ein Sturmangriff abgeblasen; die Türken nahmen einige Schützengraben des Feindes, der 3000 Tote hatte. Am Samstag fanden auch bei Sedd-ul-Bahr Kämpfe statt. Der rechte türkische Flügel rückte vor und besetzte einige feindliche Schützengraben. Am Sonntag gingen die türkischen Truppen zur Offensive über, die nach einer vierstündigen Schlacht, während welcher die türkischen Offiziere und Soldaten Munder von Tapferkeit verrichteten, mit einem türkischen Erfolg endete. Der Feind wich unter großen Verlusten in seine alten Stellungen zurück; die Türken erbeuteten noch 12 Maschinengewehre. Selbst in dem heftigsten Kampfgebiet herrschte in der türkischen Armee musterhafte Ordnung. Der Munitions-, Verpflegungs- und Sanitätsdienst war tadellos. Es wird festgestellt, daß diese Ordnung der türkischen Armee, welche den der besten Armeen der Welt gleichgestellt werden kann, Zeugnis ablegt von dem hohen Eifer der Offiziere mit Dankbarkeit werden auch die Dienste der deutschen Offiziere hervorgehoben.

Zerstörung der Munitionsdepots von Lemnos.

Sofia, 14. Juni. (Str. Bln.) Drei deutsche Flugzeuge warfen über Lemnos zahlreiche Bomben, wodurch die dortigen Munitionsdepots zerstört wurden.

Warum Rußland nicht an der Dardanellen-Bezwingung teilnimmt.

Br. Sofia, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach zuverlässigen Nachrichten aus Rußland sind alle für eine Landung an der türkischen Schwarzmeerküste bestimmt gewesenen Truppen zur Verankerung nach Galizien gesandt worden, so daß die Landungsabsicht vorläufig als aufgehoben zu betrachten ist. Der neue russische Dreadnought in Peratrya, welcher Ende Mai fertiggestellt sein sollte, wird voraussichtlich noch lange nicht kriegsbrauchbar sein, weil seine Bewaffnung nicht vollkommen werden kann. Es fehlen viele Maschinen und außerdem wurden bei der Probefahrt grobe Konstruktionsfehler festgestellt.

Der russische Kaukasusbericht.

W. T.-B. Petersburg, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Bericht der Kaukasusarmee: Am 11. Juni versuchten die Türken mehrmals in der Richtung auf Oth bei Tokhan und in der Gegend von Pinatohor Gegenangriffe. Sie wurden durch unsere Feuer abgewiesen. Im Tal von Oitichai rückten wir bis zu der Linie Teradob-Bachkala vor. Ein Versuch der Türken, den Berg Kaladjik von Säben her anzugreifen, scheiterte. Von den anderen Abschnitten ist nichts Neues zu melden.

Verfrühte Hoffnungen.

Br. Kopenhagen, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Einer Londoner Meldung der „Verlingste Tidende“ zufolge sind die Londoner Reedereien kürzlich von der Regierung angewiesen worden, keine Frachten nach Archangelsk zu schicken, da die Öffnung der Dardanellen unmittelbar bevorstehe. (1) Nach Zeitungsbe-

Unterhaltungsteil.

Residenz-Theater.

Samstag, den 12. Juni: Gasspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow: „Die Affäre“. Ein bürokratisches Lustspiel in vier Akten von Henry Kathausen. Deutsch von John Josephson.

Der Name des Verfassers bürgte für keinen verlorener Abend, und so war es auch. Die „Affäre“ ist sehr unterhaltsam, sehr witzig, ein Schuß Pikanterie fehlt auch nicht — also kann man nicht mehr verlangen.

Ein paar kleine Wünsche blieben schon noch offen, aber die gehen auf Kosten der Darsteller. So wäre unbedingt ein schnelleres Tempo angebracht, da sich sonst Längen bemerkbar machen, die eigentlich nicht vorhanden sind und ein minderes Skettieren einiger Künstler mit dem „Vorproschaffen“ und seinem bedeutsamen Inhalt. Es kam zu fast peinlichen Störungen, die vermieden werden müßten.

Das Stück ist eine Satire auf den Bürokratismus, auf die kleinlichen Eifersüchteleien der Beamten. Der Haß auf den Vorgesetzten, den die Unterbeamten gerne stützen möchten, um dann doch wieder ganz Ergebnisse zu sein, sobald der Schein sich gegen die Angeber wendet, schließlich die Angst um den eigenen Posten, den man auf keinen Fall verlieren will, wenn es denn nicht möglich ist, höher zu klettern; und zuletzt das Abschieben jeglicher Schuld auf einen anderen: das alles ist sehr trefflicher und humorvoll gebracht.

Die Reinnachefrau Schmidt hat auf dem Buß des Bürochefs einen Liebesbrief gefunden, den sie einfügtigen und reinen Gemütes einem der Assistenten des Bureau gibt. Dieser hat nichts Eiligeres zu tun, als ihn seinem Vorgesetzten, dem Disponenten Thomsen, zu zeigen und sofort ansieht der Plan, den verhassten Bürochef zu stürzen. An der Handschrift des Briefes wird festgestellt, daß er von Fräulein Busch herrührt, einem Fräulein des Bureau. Die Herren modern hierlegend. Die Worte des Briefes sind auch ihnen nicht fremd. Doch der Racheplan mißlingt. Der

Direktor, der voll Feuerzifer für die moralische Reinheit seiner Abteilung sorgen will, der mit unerbittlicher Strenge die Wahrheit fordert und jeden aus dem Dienst schieben will, dem eine Ungehörigkeit nachzuweisen ist, streicht schließlich die Segel. Er drückt nicht nur ein Auge, er drückt beide Augen unter dem Druck der Verhältnisse zu, das Bureaufräulein aber, diesen kleinen Rader, die alle Männer nachführt, die drückt er an sein Herz. Da die „Affäre“ aber stark aufgedautet worden war, mußte sie irgend einen Abschluß finden, auch ein Sündenbudd herbeigebracht werden. Die arme Reinnachefrau verliert ihren Posten, obgleich die Unterbeamten des Bureau ihr erst mit großen Worten versprochen hatten, sich für ihre Person einzusetzen, zu der Zeit, da der Racheplan noch gegen den Bürochef schwebte.

Unter den vielen Bureauchefs wäre Herr Jordan als Bureauchef an erster Stelle zu nennen, von einer laibblätigen, unverkämten Verlogenheit, dabei mit einem starken Schnupfen lämpfend, mit einem Schnupfen, der in der „Affäre“ eine große Rolle spielt und beinahe zum Angeber wird. Weitere gelungene Typen waren die Herren Schweifart, Wäscher und Mellican. Herr Wolfgang spielte wieder mit liebevoller Kleinmalerei eine arme geknechtete Schreiberseele, spielte den Schreiber Rosegard, der vertrauensselig und naiv wie ein Kind, seiner Braut, dem Mader, alles glaubt und alles verzeiht, rührend und fast erschütternd. Herr Stein als Disponent Thomsen schlug sich mit seiner Rolle herum, die er mehr schlecht wie recht gelernt hatte, und auch Herr Gunold hatte seinen besonders glücklichen Abend. Dafür brachte Fräulein Jose den Allerweltsreader um so frischer und sicherer. Allerdings kein verführerisches Weib, auf dessen Ercheinman man wartete, sondern nur ein nettes Mädchchen. Voll Humor gestaltete sich aber doch die Szene zwischen ihr und dem Direktor, den Herr Bauer köstlich zu geben wußte. Frau Donato als Reinnachefrau enttäuschte. Sie, die in den „Schattenpielen“ den Ton so vorzüglich zu treffen wußte, vergriff sich diesmal in Ton und Raste, und nur ganz zuletzt blühte etwas Menschenwarmes in ihrem Spiel durch. Fräulein Markgraf mimte eine ältere Zigarettenrauchende, männerfeindliche

Zungfrau mit bestem Erfolg, wie denn überhaupt das ganze Lustspiel erfolgreich aufgenommen wurde. B. v. N.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Professor Dr. Gustav Freytag, der Sohn des Dichters Gustav Freytag, ist im Münchener Volkstheater als Konrad Volz in den „Journalisten“ gelegentlich einer Wohltätigkeitsvorstellung mit gutem Gelingen erstmalig aufgetreten.

Ida Roland wird Gräfin. Der auch in Wiener Kunstkreisen sehr bekannte Graf Richard Eudenhoven wird sich in kurzer Zeit mit der Künstlerin vermählen.

„Karinta von Orrelanden“, ein neues Drama in drei Akten von Franz Dülberg, dem Dichter des „Korallenketten“ und des „Gardenio“, wurde zur Uraufführung für die nächste Spielzeit angenommen vom Hoftheater in München und vom Stadttheater in Frankfurt a. M.

„Das Kind mit den vier Müttern“, Schwank in drei Akten von Artur Landberger, dem bekannten Berliner Schriftsteller, wurde für die Sommerspielzeit im Thalia-Theater in Hamburg erworben und wird dort demnächst zur Uraufführung gelangen.

Bildende Kunst und Musik. Die Kaiserin hat die erste Ausführung ihrer Statuette käuflich erworben, die der Berliner Bildhauer Joseph Limburg zum Besten des roten Kreuzes geschaffen hat. Das Kunstwerk ist nur in fünfzig Exemplaren hergestellt worden, von denen jedes einzelne vom Künstler selbst überarbeitet ist.

Mag von Schillings zweifelhafte Oper „Rosa Lisa“, Dichtung von Beatrice Dohsch, wird am 20. September im königlichen Hoftheater in Stuttgart zur Uraufführung gelangen. Es schließen sich mit weiteren Aufführungen des Werkes an die Wiener Hofoper, die Hofoper in Berlin, das Stadttheater in Hamburg.

„Haben Sie Familie?“, ein musikalischer Schwank in drei Akten von Gebhard Schützler Serafini, zu welchem Hugo Hirsch die Musik und Dr. Felix Guntzer die Gesangstexte geschrieben hat, wird in der nächsten Saison in Berlin aufgeführt.

richten aus Athen wird in den nächsten Tagen das Eintreffen schwerer Artillerie auf Gallipoli erwartet, worauf die Verbündeten die entscheidende Offensive ergreifen wollen.

Der Krieg gegen Italien.

Die erfolglose italienische Offensive.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) Aus den bis jetzt erschienenen Berichten des K. u. K. Generalstabes läßt sich feststellen, daß die Angriffe der Italiener in drei Richtungen versucht wurden. Der erste Angriff gegen Trient, der zweite gegen das mittlere Pustertal und der dritte durch die Forcierungsversuche bei Görz. Alle diese Angriffe sind bis jetzt unter großen Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen worden. Der italienische Generalstab bemüht sich vergebens, die bisher von ihm besetzten unwertigsten Orte als glänzende Siege hinzustellen.

Die Kämpfe bei Cortina d'Ampezzo.

W. T.-B. Wien, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In Cortina d'Ampezzo hatten sich in den letzten Tagen italienische Truppen gesammelt, die im Laufe des 9. Juni, etwa eine Infanteriebrigade stark, in drei Kolonnen nach Norden vorstießen, um unsere Verteidigungsfront zu durchbrechen. Diese Angriffskolonnen stießen früher, als sie erwarteten, auf unsere Truppen. Es entspannen sich drei räumlich getrennte Teilkämpfe, die alle mit dem Rückzug der Italiener endeten. Am frühesten kam der Angriff der Mittelkolonne zur Geltung, deren schwere Batterien ein intensives Feuer auf unsere Stellungen bei Sonpauzes, nordwestlich Beutelstein, richteten, während Bersaglieri sich langsam zum Angriff entwickelten. Nach lebhaftem Feuergefecht, wobei unsere verdeckt aufgestellten Kanonen hauptsächlich die Bersaglieri zum Ziele nahmen, erlahmte der Angriff und wurde schließlich ganz ausgegeben. Der Feind zog sich überall zurück, stellenweise fluchtartig. Die rechte Kolonne stieß am Eingange des Gottrastales auf unsere Truppen. Der Angriff endete abends unter ziemlichen Verlusten der Italiener, die zurückgeworfen wurden und zwei Offiziere und 117 Infanteristen an Gefangenen verloren. Am wenigsten aktiv zeigte sich das als westliche Kolonne in das Trazonanzetal niedergesetzte Bataillon. Dieses versuchte einen Angriff auf unsere Sperrbefestigungen im Fanestäl, zog sich aber bald infolge unseres Feuers gegen die Piorenzafattel zurück. Damit war der feindliche Vorstoß überall gescheitert. Nur an dem Sabelspitze der Täler bei Ponte Alto blieben weiter feindliche Kräfte. Um diese ebenfalls zu vertreiben, rückte eine Kompanie aus dem Fanestäl vor, ebenso ging von Pauses eine Kompanie gegen Ponte Alto vor, um den Feind im Rücken zu fassen. Dieser Kompanie gelang es um 3 Uhr früh, unbemerkt an den Feind, dessen Aufmerksamkeit durch eine andere Kompanie abgelenkt war, heranzukommen und ihn zu überfallen. Der Feind wandte sich schleunigst zum Rückzug und zog über den Piorenzafattel ab. Nun war die ganze Front wieder frei. Der Kampf brachte ohne nennenswerten Verlust einen allseitigen Erfolg, wobei hervorgehoben werden muß, daß bei dem Kampf die Reserven gar nicht in Aktion getreten sind.

Befehdigung der italienischen Mißerfolge am Isonzo.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) Die aus Lugano hierher gemeldet wird, werden die bisherigen militärischen Mißerfolge am Isonzo mit der Unwegsamkeit des Geländes und dem schlechten Wetter begründet. Es müßten erst neue italienische Truppenzusammenschlüsse abgewartet werden, bevor die italienische Armee zu neuen einschneidenden Angriffen schreite.

Wie die Italiener sich Mut machen.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) In welcher Weise den Italienern die militärische Lage dargestellt wird, zeigt ein von der „Post. Ztg.“ zitiertes Artikel eines italienischen Blattes. Es wird hier gesagt: Deutschland und Österreich-Ungarn haben in den letzten Apriltagen durchschnittlich 10 000 Mann täglich verloren, an manchen Tagen noch mehr. Zwischen dem 17. und 20. Mai müßten es mehrere zehntausend an jedem Tage gewesen sein. Es beginne an Kavallerie zu fehlen. Die Artillerie hat nicht so viel verloren, aber ohne Pferde und mit leeren Munitionskisten wird sie nichts ausrichten.

Oesterreichische Sieger über Bari und Polignano

Genf, 14. Juni. (Str. Bl.) Die „Agencia Stefani“ meldet: Samstagmorgen 1 Uhr 30 Min. warfen zwei feindliche Flugzeuge Bomben ab über der Mole von Bari und über Polignano, wo eine Frau getötet und ein Kind verwundet wurde. Bomben wurden auch über Monopoli abgeworfen, wo eine Frau leicht verletzt wurde.

Prinz Louis Napoleon auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

W. T.-B. Basel, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Die Schweizerische Dypschagenagentur meldet, daß Prinz Louis Napoleon die Erlaubnis erhalten habe, den Operationen des italienischen Heeres zu folgen. Der Prinz ist nach Venedig abgereist. Er trägt russische Generalsuniform.

Ein Konzentrationslager auf Sardinien.

Br. Lugano, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die römische Quästur macht bekannt, daß für die verhafteten Oesterreicher über 18 Jahre ein Konzentrationslager in Sardinien eingerichtet worden ist. Der erste Transport besteht aus 200 Personen.

Ein widerlegtes Gerücht.

W. T.-B. Bern, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Eine der letzten Nummern der „Meraner Zeitung“ meldet, italienische Truppen hätten die Schweizer Grenze überschritten. Dabei seien Schüsse zwischen Schweizerischen und italienischen Soldaten gewechselt worden. Die Meldung entbehrt, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, jeder Begründung.

Die gesamte Warenausfuhr nach der Schweiz eingestellt.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) Auf Befehl des italienischen Ministeriums wurde gestern früh die gesamte Warenausfuhr Italiens nach der Schweiz eingestellt.

Italiens Mißstimmung über Serbiens Vorgehen

Genf, 14. Juni. (Str. Bl.) Der serbische Botschafter gegen Albanien erregt in Italien starkes Unbe-

lagen, das in der Presse nur teilweise zum Ausdruck kommen kann. „Corriere della Sera“ wiederholt, daß Italien auf seinen albanischen Ansprüchen selbstverständlich bestehen bleibe, daß die albanische Frage bis zum Friedensschluß ungelöst bleiben müsse, und daß Serbien besser daran läge, seine Kräfte gegen den gemeinsamen Feind zu werfen. Zwei serbische ehemalige Minister, die gegenwärtig Italien bereisen, erklärten laut „Stampa“ beruhigend, daß der Zweck des serbischen Vorgehens einzig die Züchtigung der albanischen Vandalen sei. In Serbien seien die Epidemien im Abnehmen, das Heer habe sich gut erholt und nächstens würde eine allgemeine Offensive gegen Österreich unternommen, die am so erfolgversprechender sei, als das Heer durch die vollständig ausgebildeten Jahrgänge 1915 und 1916 eine merkliche Verstärkung erfahren habe.

Die Neutralen.

Venizelos' kurzer Besuch in Athen.

W. T.-B. Athen, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Venizelos traf, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwochmorgen voriger Woche hier ein. Am folgenden Tage begab er sich ins Palais, erkundigte sich nach dem Befinden des Königs und schrieb sich in die Liste der Teilnehmenden ein. Darauf reiste Venizelos nach Kifissia, wo er bis nach den Wahlen zu verbleiben gedenkt.

König Konstantin geht der Genesung entgegen.

Br. Athen, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Das Befinden des Königs keinen Anlaß mehr zu Befürchtungen gibt, reisen die Professoren v. Eiselsberg und Kraus Montag von hier ab.

Beginn der griechischen Kammerwahlen.

W. T.-B. Athen, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Die Wahlen für das Abgeordnetenhaus haben gestern begonnen.

Zur Haltung Rumäniens.

Die Äußerung eines vierverbandsfreundlichen Forschers.

W. T.-B. Paris, 14. Juni. (Nichtamtlich.) Im „Figaro“ erklärt der Professor der Universität Bukarest, Vasilescu: Es sei ein Irrtum zu glauben, daß das rumänische Volk eine Intervention verlange, um seine nationalen Wünsche verwirklicht zu sehen. Das Volk kenne zwar die Gerechtigkeit der Sache des Dreiverbandes an, aber eine Intervention Rumäniens werde nur von der Regierung entschieden werden können, welche ihrerseits erst interdeniere, wenn alle ihre Forderungen in ihrer Gesamtheit von den Alliierten angenommen seien.

Die Spanier in Marokko.

Madriz, 14. Juni. (Str. Bl.) Aus Melilla wird gemeldet, daß die spanischen Truppen unter kurzem, verlustlos Feuergefecht Stellungen südlich der Gassi-Verkaufzone besetzten, die sich in der Nähe des Muluya unweit Ransba und El Jajo befinden. Diese Stellungen sind von großer strategischer und politischer Bedeutung, da sie einen für die Venibuhagi-Städten unentbehrlichen Wassererschöpfplatz und den Knotenpunkt wichtiger Straßen beherrschen und zudem fruchtbarere Ackerbauebenen umfassen.

Eine Zeitschrift für deutsch-spanische Annäherung.

In Barcelona wurde nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ unter der Leitung von Louis Americh eine Germania Rivista de Confraternidad Hispano-Alemana gegründet. Zwei Hefte liegen bereits vor. Es wird für den deutschen Einfluss gewonnen: die lateinischen Völker haben von Frankreich keine kulturelle Förderung zu erwarten, da diese selbst sich an die angelsächsische Kultur anlehnt und von dort Aufschwung erhofft. Die Halbmonatsschrift ist von Barcelona, Lauria 55, zu beziehen.

Die Neutralität Norwegens.

Stockholm, 12. Juni. (Str. Bl.) „Stockholms Tidningen“ meldet aus Christiania, daß das Finanz- und Militärkomitee vorgestern einen Vorschlag wegen Bewilligung von 10 Millionen Kronen vorlegte zur Fortsetzung der Neutralitätswacht in dem Umfang, wie ihn die Kriegslage in Europa erheischt. Die sozialistischen Mitglieder des Komitees stimmten gegen den Vorschlag.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse

erhielten: Leutnant d. R. Karl Wendland im Lothringischen Fußartillerie-Regiment Nr. 18; Offizierstellvertreter, Flugzeugführer Wilhelm Franke (Charlottenburg); Kommandeur eines Landwehr-Regiments Hauptmann Friedrich Autentz (Berlin); Landrat a. D. v. Steinmann, Rittmeister beim Armeekorpskommando Woyers; Wigewachtmeister Richard Engelmann; Oberleutnant Wilhelm von Sukow in einem braunschweigischen Infanterie-Regiment; Generalarzt Professor Dr. Barth, zurzeit als beratender Chirurg beim Generalkommando des 17. Armeekorps im Felde; Offizierstellvertreter Johann Steigner aus Seelow in der Mark. — Die gleiche Auszeichnung erhielten auch mehrere Mitglieder der Deutschen Turnerschaft: Hauptmann v. Boyana vom Königsbatter Männerturnverein; Musikleiter Erich Fim vom Turnverein Riddro; Unteroffizier Felix Schimkat vom Männerturnverein Friedenau; Offizierstellvertreter Vaccalarius vom Turnverein Wetter an der Ruhr; Joseph Kiel vom Turnverein 1848 in Köln; Leutnant Otto Schmidt von der Turngesellschaft Reunfischen; Fliegerleutnant Oskar Jung vom Turnverein „Jahn“ in Birnmasens; Oberleutnant R. Heiler vom Münchener Männerturnverein 1879; Soldat Schreiber vom Turnverein „Jahn“ in Körne; Unteroffizier Eduard Hermann vom Allgemeinen Turnverein Jichoden (Sachsen); Hauptmann Volkmarth-Hagen vom Turnverein Gröb; Unteroffizier Franz Krüger vom Männerturnverein „Einigkeit“ (Berlin); Branddirektor Westphalen von der Hamburger Turnerschaft 1818.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Gegen eine neue Verleumdung der „Berliner Tagwacht“. Br. Berlin, 13. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die „Berliner Tagwacht“, der Tummelplatz der radikalen Abgeordneten, die dort ihr verderbliches Treiben gegen die Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie fortsetzen, veröffentlicht Mitteilungen aus einer vertraulichen Sitzung der Budgetkommission des deutschen Reichstags. In dieser Sitzung wurde eine Reihe von

Soldatenmishandlungen gerügt. Von allen Seiten wurde aber ausdrücklich betont, daß es unzulässig sei, daraus den Schluß zu ziehen, als ob unsere Truppen von ihren Vorgesetzten allgemein schlecht behandelt würden. Durch die Fassung der Mitteilung der „Tagwacht“ wird nun der Eindruck erweckt, als ob Mishandlungen die Regel seien. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion protestiert nunmehr in einer offenen Erklärung gegen den Vertrauensbruch und bezeichnet die Behauptungen der „Tagwacht“ als „unfugig und von niemand ernst zu nehmen“, und sagt weiter: Gestützt auf die wahrheitswidrige Darstellung, kämde der Verfasser eine schamlose Anklage gegen die Fraktionsmehrheit, weil diese ihre Zustimmung dazu gab, daß man die Verhandlungen nicht noch in der öffentlichen Sitzung wiederhole. Die Fraktionsmehrheit hat das, nachdem der Kriegsminister rückhaltlos die Mishandlungen und Verleumdungen untergeordnet beurteilt und die Erklärung abgegeben hatte, durch einen erneuten Erfolg darauf hinzuwirken, daß die verantwortlichen Vorgesetzten mit größter Gewissenhaftigkeit eine vorchriftswidrige Behandlung in ihren Truppenteilen verhindern werden, und daß das Weschwerdrecht nicht verflummert werde.

Eine Äußerung Georg Bernhards.

Br. Berlin, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Im der „Post. Ztg.“ veröffentlichte Georg Bernhard einen Artikel über die amerikanische Antwortnote, bei deren Beurteilung keine Veranlassung zu freudigem Überschwang sei und über Mißstimmung und Verwicklungen innerhalb des Vierverbandes. Am Schluß des Artikels heißt es: Wie sind die militärischen und diplomatischen Aussichten der Centralmächte besser gewesen, als augenblicklich. Noch ist die Palme nicht errungen, aber die Würfel des Schicksals sind bereits gefallen. Wir haben es deshalb nicht nötig, Bundesgenossen zu werden. Wer jetzt sich noch mit uns vereint, tut es, weil sein Verstand ihn richtig leitet. Aber wir wollen auch innerhalb unseres Volkes keine Keimstätten für Misstrauen sätten; namentlich scheint es uns wenig angebracht, daß sich einzelne Leute bei uns die Köpfe darüber zerbrechen, ob die Kasernenverhältnisse unserer Gegner künftig genug sind, um uns hinterher die notwendige Entschädigung zu zahlen. Sie sind es.

Die Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft in Berlin.

W. T.-B. Berlin, 14. Juni.

Im Kaiserpark des Zoologischen Gartens waren heute abend zum hundertsten Geburtstag der Deutschen Burschenschaft Hunderte von alten und jungen Burschenschaftlern, davon eine große Zahl in Feldgrau, mit ihren Gattinnen vereint. Ernst und würdig war die Feier angelegt. Die Staatsbehörden waren durch den Kultusminister v. Trott zu Solz, die Minister Sydow, Lenze und v. Wandel sowie durch die Geheimräte Raumann, Ester und Tilmann aus dem Kultusministerium vertreten. Die Universität Berlin hatte den Rektor Geh. Rat Ripp, die Technische Hochschule den Rektor Geh. Rat Hartung entsandt. Die Studentenvereine waren erschienen, und im bunten Farbenprange zeigten die Vertretungen der Korps, Landsmannschaften, Turnerschaften, des Vereins Deutscher Studenten, der Turnvereine, katholischen Verbände usw. ein schönes Bild deutscher Einigkeit und akademischen Vergnügens. Um 8 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Abends, Justizrat Wagner (Dresden), Germania-Berlin, die Feier mit dem Hinweis, daß die großen Festlichkeiten, die man in Jena und Gießen geplant habe, fortgefallen seien, und daß jetzt überall daheim und im Auslande die Burschenschaften sich zu anstandslosen, darum nicht minder schönen Gedenkfeiern am heutigen Abend zusammenschließen. Er begrüßte mit herzlichster Freude die zahlreichsten Gäste und gab dem Herrn

Kultusminister v. Trott zu Solz

das Wort zu folgender Rede:

„Diese schlichte Feier paßt sehr wohl in die große und ernste Zeit. Denn was die Begründer der Deutschen Burschenschaft vor hundert Jahren als ihre höchsten Ziele besaßen, was sie mit begeisterten Worten auf ihre Fahnen schrieben, das ist heute das Kennzeichen der Zeit. Was sie für die akademische Jugend erstrebten und in ran die Burschenschaft durch alle Irrungen und Zerrungen der Zeit unentwegt festgehalten hat, das ist heute Gemeingut des ganzen Volkes in einem Maße geworden, wie es jene hochgenannten Burschen kaum erträumten, und wie wir selbst, die Lebenden, es kaum erwarret haben. Alle deutschen Stämme vom Weere bis zu den Alpen, das ganze deutsche Volk, besetzt von dem Geiste der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, steht geschlossen um seinen Kaiser und ist bereit, alles einzusetzen für das große Erbe der Väter, für deutsches Land und deutsches Wesen. Sie verteidigen dieses unschätzbare Gut gegen eine Welt von Feinden mit einer Kraft, mit einer Zuversicht und einer Entschlossenheit, wie es die Geschichte noch nicht gekannt hat. Wer immer die Waffen tragen kann, sieht draußen in heldenmütigem Kampfe gegen den Feind, und hier im Lande sind alle von dem Gedanken erfüllt, dem Vaterland zu dienen und mit beizutragen zu seinem endgültigen Siege. Bei so hochgespanntem vaterländischen Empfinden wird auch diese Feier völlig unter dem vaterländischen Gedanken stehen. Das führt uns von selbst zu unsern kaiserlichen Herrn, der dem deutschen Volk das Vaterland verkörpert in diesem gigantischen Kampfe um den Sieg. Mehr denn je schlagen ihm die deutschen Herzen entgegen und herbe Gebete steigen zum Himmel für ihn empor. Gott schütze, Gott erhalte unsern Kaiser und lasse ihn siegreich an der Spitze seiner heldenmütigen Armee einziehen in seine Hauptstadt, um dann von neuem die in erstem Glanze strahlende Nacht des Deutschen Reiches einzuführen für den Frieden der Welt!“

Darnach feierte Schürat Sakobielski (Mermannia-Königsberg) in hoher Begeisterung die kriegstüchtige Studentenschaft und die heutige Burschenschaft, die zu drei Vierteln im Felde steht, indem er u. a. folgendes ausstieß: „Die ganze Geschichte ist eine Vorbereitung auf die Zeit, da Gott die Geschichte der Welt durch deutsche Hand ordnen will. In friedlicher Durchdringung ist diese Arbeit uns nicht gestattet worden. Es mußte durch Kampf geschehen. Jetzt ist es ein erhebendes Hochgefühl, dem deutschen Volke anzuhören, und in diesem Hochgefühl befaßt die Deutsche Burschenschaft ihres Bestehens erstes Jahrestag. Für Festfreude ist nicht Raum. In ersten Gedanken und latentem Gelingen ist diese Stunde besser ange-



Sommer-Blusen

Morgenröcke - Unterröcke.

Letzte Neuheiten.

Unerreichte Auswahl.

R. Perrot Nachf.

Blusen-Spezialist

Elsässer Zeugladen

Kleine Burgstrasse 1.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Staubsauger-Reparatur.

jed. Systems. Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.

Statt Karten.

Die am 10. Juni erfolgte Geburt eines
Töchterchens zeigen hochehrent an

Dr. med. Julius Arnold, z. Zt. im Felde,
und Frau Anna Maria, geb. Abend.

Parkstrasse 30.

Erstes und ältestes Institut für
Gesichtspflege,
Haar-entfernung
System Dr. Classen,
Kirchgasse 17, I. St.
Frau E. Gronau.

Trauer-Hüte



Trauer-Kleider
Trauer-Mäntel
Trauer-Röcke
Trauer-Hüte
Trauer-Blusen
Trauer-Stoffe
Schleier-Gewebe

Adressen werden nach
den gleichen Tagen erwidert
Wiesbaden, am Besten

Frank & Marx

Kirchgasse 17, Wiesbaden, Telefon 111

Nach langen erfolglos angestellten Ermittlungen erhielten wir jetzt die Gewißheit, daß unser braver, hoffnungsvoller Pflegesohn, Bruder und Neffe, der

Kriegsfreiwillige Erich Volger,

am 7. November v. J. bei Formelles in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland ehrenvoll vor dem Feind gefallen ist.

Th. Volger, Rechnungsrat,
Ida Volger,
Hanna Herzberg, geb. Volger,
Fr. Herzberg, Oberpostass.,
Magda Döring, geb. Volger,
Karl Döring, Chemiker.

Wiesbaden, Posen, St. Paul, Hannover.

Berwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Frl. Karoline Weyershäuser

nach langem schwerem Leiden gestern nachmittag sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Georg u. Moritz Weyershäuser.

Wiesbaden, 14. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Platterstraße nach dem Nordfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.



Seiner schweren Verwundung, die er am 15. Mai erlitten hatte, erlag am 4. Juni

Viesfeldweibel d. I.

Josef Forster

aus Wiesbaden,

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Die Kompagnie betrauert den Verlust dieses trefflichen Mannes, der uns allen stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung war.

Ehre seinem Andenken!

Namens der 1. Komp. Inf.-Regts. Nr. 80:

Saug, Hauptmann.

Im Felde am 11. Juni 1915.

666

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute nacht entschlief sanft meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante,

Ida.

Wiesbaden, den 13. Juni 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

von Knorr,

Admiral à la suite des Seeoffizierkorps.

Die Beisetzung findet am Dienstag, den 15. Juni 1915, nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause, Dotzheimer Strasse 54, II, statt.

Berwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Frieda Grün, geb. Göbel,

nach längerem Leiden heute Sonntag im 23. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Grün, z. Zt. im Felde.

Wiesbaden, Sedanplatz 7, den 13. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt. Krankspenden dankend verboten.

Codes-Anzeige.

Am 14. Juni 1915, morgens, verstarb an den Folgen eines am 9. Juni erlittenen Hirschschlags sanft unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anton Kretschj Witwe,

im nahezu vollendeten 70. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in der Stille statt. Für etwa zugebante Blumen und Beileidsbesuche wird verbindlich gebittet mit der Bitte, davon absehen zu wollen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres guten Vaters und Großvaters, Herrn Pfarrer Dr. Schlosser insbesondere für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Michel.

Wiesbaden, den 13. Juni 1915.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief gestern abend infolge Lungenentzündung unser junges Glück, unser herziger Liebling,

Joachim,

im zarten Alter von 1 Jahr 2 Monaten.

In tiefstem Leid:

Walter von Heeringen,

Hauptmann im Füs.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,
zur Zeit im Felde.

Herta von Heeringen, geb. Selhausen.

Berlin, 13. Juni 1915.

Die Beisetzung erfolgt in Wiesbaden in aller Stille.

667

Waschblusen

in weiss und schwarz

Serie I: Serie II: Serie III: Serie IV:

1.⁹⁵ 2.⁹⁵ 3.⁹⁵ 4.⁹⁵

ohne Rücksicht auf den früheren Verkaufswert.

Sonder-

Angebot

Blumenthal

Eine Kochfiste

sollte in keinem Wiesbadener Haushalt fehlen.
Ersparnis an: Zeit, Arbeit, Brennmaterial.
Kein Anbrennen! Kein Ueberkochen!
Höchste Ausnutzung der Nährwerte.

Vorführung

In nächster Zeit täglich um 4 Uhr Altes Rathaus, Marktstraße 16, Zimmer Nr. 11. F 299
Frauen, die auf Arbeit gehen, können morgens das Essen in die Kochfiste setzen, mittags können es die Kinder heiß und gar herausnehmen. Herstellung der Kochfiste erfordert geringe oder gar keine Kosten.

Der Städtische Seefisch-Verkauf

findet jetzt jeden Dienstag Vormittag

Wagemannstraße 17

zu den vom Magistrat festgesetzten billigen Preisen statt.

Die Fische treffen am Montag nachmittag in Kramer Eispackung direkt von der See ein und kann sich das Publikum schon heute von der besten Beschaffenheit derselben im Verkaufslokal überzeugen. 629

Der Verkauf beginnt Dienstag früh 7 Uhr.

Morgen, sowie jeden Dienstag vormittag:

Großer billiger Seefisch-Verkauf

zu den von der Stadt festgesetzten Preisen und Qualitäten.

Fischhalle 12 Ellenbogengasse 12.

Honig.

Probieren Sie meine verschiedenen Sorten, Sie werden sicher finden, was Ihrem Geschmack entspricht. B 3197
Der Pfd. Mk. 1.20 ohne Glas frei Haus.

Carl Praetorius, Bienenzüchter,
Albrecht Dürerstraße 33.

Abfuhr von ankommenden Waggons

(Massengüter aller Art)

inkl. Ausladen u. Abladen, besorgt prompt und billig durch geschultes Personal und eigene Gespanne und Wagen jeder Art. 524

Hofspediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolasstrasse 5. Tel. 12, 124.

Bestellen Sie frühzeitig zur Einmachzeit!



Krumeich's

Einkoch-Konservenkrug, eng und weite Modelle, in allen Größen, tausendfach bewährt. Adler-Progress-Konservengläser, Einmachhafen, Gelee-Gläser, Einkochtöpfe etc. billigst bei 611

M. Stillger, Hälnergasse 16. Telephon 2082.

Erdbeeren

2. Einkoch, som. Vorrat, 10 Pf. 3.50 bis 5 Pf., für die Tafel 1 Pf. 60 bis 85 Pf.

Sauer-Kirschen

10 Pf. 2.80, für die Tafel 35-60 Pf. das Pfund u. andere Sorten, dicke weiße Spargel Pf. 38 u. 45 Pf. Schenfeld, Marktstraße 25.

Tee.

Haushalttee (ausgiebig) 1 Pfund 3.00
Holländ. Mischung 3.50
Besuchstee, duftig 4.00
Ceylontee, kräftig 4.00

A. H. Linnenkohl, 15 Ellenbogengasse 15. Telephon 94. 651

Achtung! Billigste Bezugsquelle am Rheine. Cäsars-Extrakt in ¼, ½ u. 1 Pf.-Dosen, feinste Rübutter, Pflanzen-Margarine, feinstes Pfanzensett, weich u. weich wie Schmalz, kein Zwischenhandel, direkter Bezug ab Fabrik. Keine Lagerware. Täglich frische Zufuhr. Kein Laden. Lieferung frei Haus v. 1 Pf. an zu Fabrikpreisen. Wiltb. Lang, Brantenstr. 11.

Sterbetaffe des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Der Aufnahmeschein Nr. 316, ausgestellt für Herrn Regierungsekretär Siegmund Helfenslein in Wiesbaden, mit einer Versicherungssumme von 200 Mk., ist abhanden gekommen. Der Versicherte ist gestorben, die Versicherungssumme daher gezahlt und der etwaige Inhaber des Aufnahmescheines hat nach § 15 der Satzung keine Ansprüche mehr an die Kasse. F 328

Wiesbaden, 12. Juni 1915. Der Vorstand.

1731 begründet

Hamburgischer Correspondent

Neue Hamburgische Börsen-Halle.

Bedeutendste Zeitung Nordwestdeutschlands und Informationsquelle ersten Ranges für

Politik, Handel, Finanzwesen, Industrie und Schifffahrt.

Infolge seiner Verbreitung ausschliesslich in den ersten Finanz-, Handels- und Industriekreisen wie auch beim kaufkräftigsten Privatpublikum ist der Hamburgische Correspondent auch ein

anerkannt wirksames Insertionsorgan.

Bezugspreise:

Ausgabe A (mit grosser Schiffszeitung) 12.— vierteljährlich

Ausgabe B 7.— vierteljährlich bei jedem deutschen Postamt.

Beide Ausgaben erscheinen wochentags 2mal, morgens u. nachmittags, Sonntags nur morgens.

Probenummern, Anzeigen-Entwürfe und Preisofferten kostenfrei durch

Die Expedition, Hamburg, Alterwall 76.

Damen-Schneider Chr. Wagner, Taunusstraße 27,

empfehlte sich zur Anfertigung von Jackenleidern jetzt während der ruhigen Zeit zu mässigen Preisen.